

Foto: McCarony - stock.adobe.com

Leitfaden

Prävention an der Schule – ganzheitlich und nachhaltig

Caroline Anliker, 2021

Vorwort – persönliches Statement

Vor einigen Jahren setzte ich in meiner Funktion als Schulsozialarbeiterin vor lauter reagieren auf Vorgefallenes ein Impulszeichen gegenüber der Schulleitung und der Schule. Den Feuerwehrübungen und Feuerlöschen standen an der Tagesordnung und von Prävention, Gesundheitsförderung und Früherkennung war nur zu träumen. Aus dieser Not entstand schlussendlich ein Präventionsleitfaden für alle Schulstufen – von Kindergarten bis Oberstufe.

Leider machte ich oft die Erfahrung und höre von anderen Schulsozialarbeitenden, dass Prävention bzw. das Umsetzen von Präventionskonzepten und Präventionsprojekten an die Schulsozialarbeit abgegeben wird. Die Schulsozialarbeit ist allerdings nicht alleine verantwortlich für Prävention, sondern es benötigt das gesamte Schulsystem, um erfolgreich etwas bewirken zu können. Klipp und klar benannt: Kümmert sich die SSA alleine um Prävention, ist diese zum Scheitern verurteilt. Schade um die personellen und finanziellen Ressourcen, welche dafür eingesetzt werden.

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema «Prävention an der Schule» habe ich einerseits festgestellt, dass der Begriff Prävention häufig als «Schlagwort» verwendet wird, ohne dabei mehr über dessen Theorieverständnis zu wissen. Andererseits wird oft auf Problemscheinungen mit expliziten Lernanlässen (Workshops, kurzfristige Interventionen) für Schüler*innen und Lehrpersonen sowie mit Elternveranstaltungen reagiert. Häufig bleiben solche Lernanlässe einmalig.

Für die Einführung und Umsetzung von Prävention muss das Rad nicht neu erfunden werden. Verschiedene Schulen haben bereits ein eigenes Präventionskonzept entwickelt, es gibt Fachliteratur, CAS-Weiterbildungen und viele weitere Unterstützungsmöglichkeiten. Hinzu kommt, dass der Lehrplan 21 viele Themen präventiv im Unterricht einbettet anhand der überfachlichen Kompetenzen.

Ich freue mich, mit dieser Publikation anderen Schulen eine Hilfestellung zur Verfügung zu stellen, damit sie all die Umwege und Hürden, die ich selber genommen habe, nicht alle auch erfahren müssen. Der vorliegende Leitfaden ist jedoch «nur» ein Arbeitsinstrument für Schulen, die sich auf den Weg zu einem ganzheitlichen und nachhaltigen Präventionskonzept machen wollen. Ein Instrument, das als Leitfaden dient, das aber jede Schule so nutzen und ausgestalten muss, wie es ihren Gegebenheiten und Bedürfnissen entspricht.

Sie stehen nun am Beginn eines Weges, auf dem ich Ihnen gutes Gelingen, spannende Auseinandersetzung und auch einen langen Atem wünsche. Es lohnt sich, zu investieren!

Caroline Anliker, SSA

Dank

Grosser Dank richtet sich an verschiedene Fachpersonen aus dem Bereich Gesundheitsförderung und Prävention (BKS, Suchtprävention AG, Fachhochschule Nordwestschweiz, Abteilung Gesundheitsförderung und Prävention, an Schulleitungen, Lehrpersonen und Schulsozialarbeitende, welche bei der Realisierung dieses Leitfadens fleissig mitgeholfen haben. Ihre Anregungen, kritischen Fragen, Korrekturen, Gedankenanstöße waren sehr hilfreich. Herzlichen Dank dafür!

Inhalt

Vorwort – persönliches Statement	1
Dank	1
1 Einleitung	3
2 Grundverständnis von Prävention	4
3 Haltung und Ausrichtung der Schule prägen	5
4 Ganzheitlich und nachhaltig – ein Präventionsmodell	6
<i>4.1 Grundvoraussetzungen</i>	<i>7</i>
<i>4.2 Vier Grundpfeiler</i>	<i>8</i>
5 Konzept	12
6 Umsetzung/Projektphasen	13
7 Reflexion und Evaluation	14
8 Implementierung und Verankerung	15

1 Einleitung

Es gibt unterschiedliche Beweggründe, sich für Prävention in der Schule einzusetzen. Es kann aus einer Idee, einem Bedürfnis, einer Feuerwehrrübung entstehen, oder die Schulsozialarbeit/Lehrperson erhält einen Auftrag, dies zu tun. Spätestens wenn der gesellschaftliche Druck zur Prävention grösser wird, kommt die Schule in Zugzwang. Denn in der heutigen Zeit rücken Familien wie auch Schulen immer mehr als Ort von Prävention und Gesundheitsförderung in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Je stärker die Jugendgewalt, der Alkohol- und Drogenkonsum, Essstörungen etc. zunehmen, umso mehr werden Konzepte von Prävention und Gesundheitsförderung bedeutsam und werden gefordert.

René Hurter, SSA Würenlingen, sagt kurz und bündig, **Prävention:**

- **verbindet,**
- **fördert die Schulhauskultur und**
- **hält gesund.**

Der Fokus des Leitfadens richtet sich auf die Prävention. Es ist allerdings klar, dass viele Präventionselemente auch gesundheitsförderliche Faktoren beinhalten und z. T. nicht klar zu trennen sind. Etwas mehr dazu im Kapitel 2 Grundverständnis.

Die Haltung und die Einstellung der Schule sind wesentlich für die Umsetzung und die Wirkung von Prävention. Dabei nimmt die Schulleitung bzw. Schulführung eine entscheidende Funktion ein, was im Kapitel 3 beleuchtet wird.

Im Kapitel 4 wird ein hilfreiches Modell zur Ausarbeitung einer ganzheitlichen und nachhaltigen Prävention an der Schule aufgezeigt. Dieses Modell basiert auf den Unterlagen «Lebenskompetenzen entwickeln» (gesund und zwäg i de schuel) und wird zudem ergänzt mit Elementen der Organisationsentwicklung und Prozessgestaltung nach Glasl.

Für die Umsetzung ist das Ausarbeiten eines Konzeptes und das Planen von Projektphasen wichtig. Zusätzlich sind regelmässige «Zwischen»-Evaluationen hilfreich, um den Prozess zu steuern und anzupassen.

Damit all diese Arbeit und Prozesse keinen zu grossen Aufwand verursachen, verfügt der Leitfaden über eine «Tool-Box», die weitere Unterlagen, Arbeitsmaterialien, Checklisten etc. zur Verfügung stellt. So kann gleich mit der Präventionsarbeit gestartet werden.

2 Grundverständnis von Prävention

Prävention wird in der Praxis oft als allgemein gefasster Begriff verwendet, ohne geklärt zu haben, was darunter zu verstehen ist.

Prävention hat zum Ziel, Risiken zu minimieren bzw. zu verhindern, dass es zur Krankheit oder Störung kommt. Die Prävention basiert auf dem Risikofaktorenmodell. Je mehr Risiken vorhanden sind, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit zu erkranken (vgl. Hurrelmann et. al., 2010, S. 46).

Im Gegensatz dazu hat **Gesundheitsförderung** zum Ziel, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, um eine Stärkung von gesundheitlichen Entfaltungsmöglichkeiten zu erfahren. Somit setzt die Gesundheitsförderung an den Schutzfaktoren an und will diese fördern. Hinter der Gesundheitsförderung verbirgt sich das Modell der Salutogenese (vgl. Hurrelmann et. al., 2010, S. 46).

Unter dem **Risiko- und Schutzfaktorenkonzept** versteht die Prävention die Konstellation und das Zusammenspiel von persönlichen Merkmalen und Bedingungen der sozialen und materiellen Umwelt, welche auf die gesundheitliche Entwicklung und das psychische wie körperliche Wohlbefinden eines Menschen Einfluss nehmen (vgl. Hafén, 2007, S. 92).

In der Präventionsarbeit wird zwischen **Verhaltens- und Verhältnisprävention** unterschieden, indem der Fokus einer Intervention sich differenziert. Die Verhaltensprävention versucht mit Interventionen individuelle (Risiko-)Verhalten zu verändern. Sie richtet sich konkret an einzelne Menschen oder Menschengruppen und will eine Verhaltensänderung bei ihnen bewirken. Die Verhältnisprävention hingegen setzt bei den Umweltbedingungen an. Sie verändert die Rahmenbedingungen, damit die Entstehung und die Entwicklung von Krankheiten minimiert werden. Verhältnisprävention trägt massgeblich zu nachhaltiger Verbesserung innerhalb der Gesellschaft bei (vgl. Hurrelmann et. al., 2010, S. 39).

3 Haltung und Ausrichtung der Schule prägen

1. Haltung und Wertvorstellungen gestalten die Schulhauskultur

Die Haltung aller im Schulsystem tätigen Personen sowie die Werte, welche die Schule lebt, prägen alle. Hier beginnt Prävention schon im Kleinen, ohne viel Aufwand und Arbeit. Beispielsweise spielt es eine bedeutsame Rolle, wie die Lehrpersonen, die Schulleitung, die Schulsozialarbeit, der Hausdienst und weitere Fachpersonen sich im Schulalltag einbringen, welchen Wert sie auf ihr eigenes Wohlbefinden, auf die Gesundheit, auf das Miteinander legen und wie Themen, Konflikte angesprochen und behandelt werden. Die Bereitschaft, sich für Prävention einzusetzen sowie offen zu sein für «Neues» und sich der Haltung sowie der Schulhauskultur bewusst zu sein, ist ein entscheidender Punkt für die Umsetzung einer ganzheitlichen und nachhaltigen Prävention.

2. Freiräume verhelfen zur persönlichen Entfaltung

Schüler*innen sollen die Möglichkeit erhalten, sich verschiedene Lebenskompetenzen anzueignen und diese zu erfahren, auszuprobieren. Dies zum einen für sich selber (z. B. Selbstliebe, Selbstbewusstsein, Fürsorge etc.), im Umgang mit anderen Menschen (z. B. Umgang im Miteinander, gute Konfliktkultur ohne Mobbing etc.) und auch in Bezug auf die Umwelt (z. B. Verhalten auf der Strasse, Umgang mit Suchtmitteln, Abfall etc.). Dazu brauchen sie Räume bzw. Freiräume, um sich entfalten zu können. Weiter benötigt es für die Entfaltung Zeit und Ressourcen, um Freiräume zu schaffen. Z. B. Zeitfenster für die Ausarbeitung von Prävention und deren Umsetzung.

3. Synergien schaffen Diversität

Gemeinsam an einem Strick ziehen und Ressourcen sparen ist hier die Devise. Die vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen aller Personen im Schulsystem zu nutzen, verbindet und es macht Spass, gemeinsam Grosses zu bewirken mit geringem Aufwand.

4. Prävention als Teil der Schulentwicklung bedeutet Nachhaltigkeit

Der bewusste Entscheid, sich für Prävention in der Schule einzusetzen, fordert teilweise eine Schulentwicklung und braucht Zeit. Prävention gestaltet sich in der Schulhauskultur, der Teamarbeit sowie in der interdisziplinären Zusammenarbeit, der Elternarbeit, der Beziehungs- und Unterrichtsgestaltung und vielem mehr. Ist die Schule auf dem Weg dorthin, ist eine Verankerung im Leitbild unumgänglich und schafft dadurch Nachhaltigkeit von Prävention.

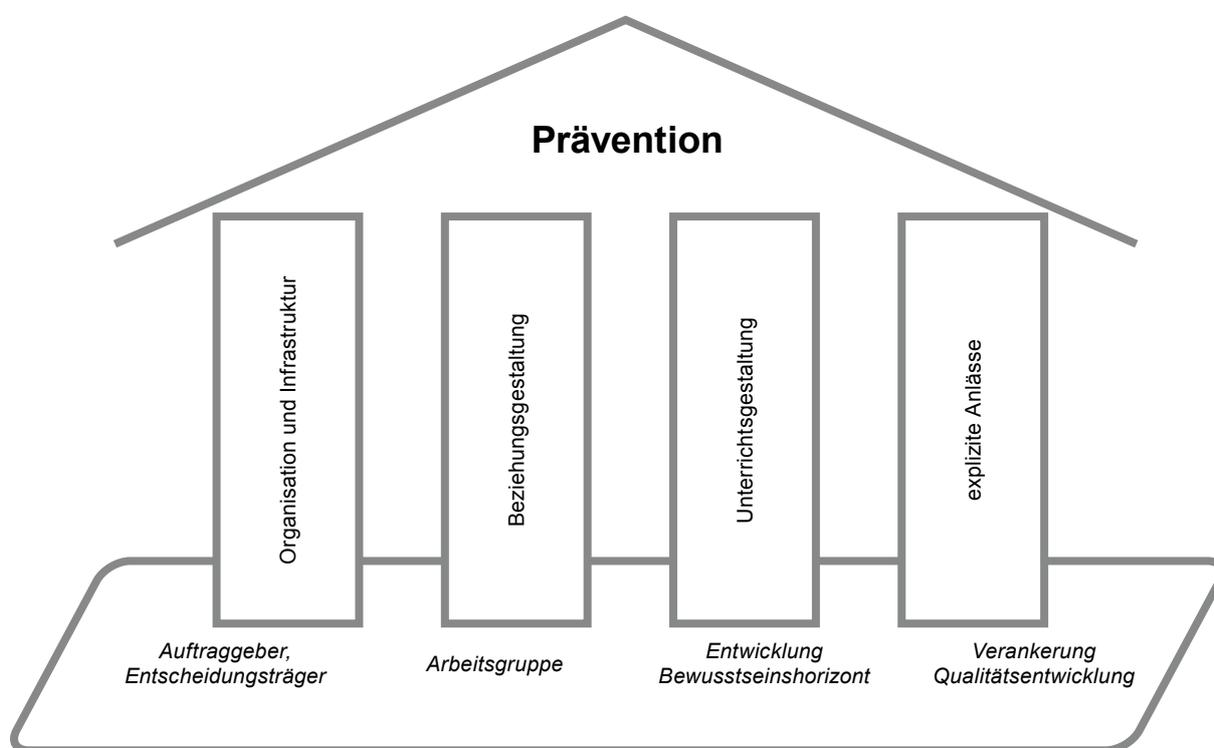
5. «Lehrergesundheit», Gesundheit aller Personen im Schulsystem

Steht die Gesundheit aller Personen im Schulsystem im Fokus, können die Ressourcen gestärkt werden und Über- und Fehlbelastungen abgebaut werden. Erst dadurch ist es möglich, Kräfte für die Einführung und Umsetzung von Prävention einzusetzen. Ist die Schule ohne Gesundheitsförderung und Prävention unterwegs, kann dies belastend sein und krank machen. Deshalb spielt die Gesundheit von Lehrpersonen in der Präventionsarbeit einen wesentlichen Part. Denn wenn die Lehrpersonen sowie alle Personen im Schulsystem gesundheitsfördernd in der Schule unterwegs sind, wirkt die Einführung und Umsetzung eines Präventionskonzepts weniger belastend.

4 Ganzheitlich und nachhaltig – ein Präventionsmodell

Das untenstehende Modell zur Prävention auf der Basis von «Lebenskompetenzen verankern» und der Prozessgestaltung nach Glasl zeigt auf, was zu beachten ist für die Umsetzung einer ganzheitlichen und nachhaltigen Präventionsarbeit.

Dafür braucht es Grundvoraussetzungen (Sockel), die sich gegenseitig ergänzen und zusammenspielen. Ist ein Element der Grundvoraussetzungen nicht vorhanden, wird es schwierig, Prävention ganzheitlich und nachhaltig umzusetzen. Sind allerdings die Grundvoraussetzungen gegeben, bietet das Modell mit den vier Grundpfeilern weitere Bereiche, in denen sich Prävention im Schulalltag abspielt und somit die Schulhauskultur bereichert. Um Prävention nun ganzheitlich und nachhaltig umzusetzen, sind die Grundvoraussetzungen und die vier Grundpfeiler entscheidend.



Abbildungsverzeichnis: Caroline Anliker, 2019

4.1 Grundvoraussetzungen

Schulführung

Die Haltung zur Prävention und Gesundheitsförderung seitens der Schulführung ist entscheidend. Die **Schulführung entscheidet über Freiräume und Ressourcen** für die Realisierung und Umsetzung von Prävention an der Schule. Dabei ist wichtig zu klären, wer der Auftraggeber und wer der Entscheidungsträger ist. So kommen bestimmte **Aufgaben der Schulführung** zu, wie das Setzen von Visionen und Zielen, das Bilden einer Arbeitsgruppe, das Verankern im Leitbild sowie die Förderung von Verständnis und Bewusstsein für Prävention und Gesundheitsförderung innerhalb der Schule.

Verankerung Qualitätsentwicklung

Für die nachhaltige Prävention braucht es eine Verankerung in der Qualitätsentwicklung, z. B. im Leitbild der Schule. Die **Schulführung hat die Aufgabe**, sich mit ihrem Leitbild und der Verankerung von Prävention in der Schule auseinanderzusetzen und dies entsprechend zu leben bzw. vorzuleben.

Arbeitsgruppe

Die **Schulführung bildet eine Arbeitsgruppe**, welche sich auf den Weg der Präventionsarbeit macht, und stellt zeitliche Ressourcen für die Ausarbeitung und Entwicklung zur Verfügung.

Bei der Zusammensetzung der Arbeitsgruppe ist es sinnvoll, mindestens eine Lehrperson aus jeder Schulstufe sowie die Schulsozialarbeit einzusetzen. Je nach Arbeitsprozess der Arbeitsgruppe können punktuell verschiedene Personen beigezogen werden wie externe Fachpersonen, der Schülerrat, die Elterngruppe, die Schulleitung oder das ganze Schulteam.

Zu **definieren ist** zwischen der Schulführung und der Arbeitsgruppe ein klarer Auftrag. Wie oft trifft sich die Arbeitsgruppe, welche Ziele sind bis zu welchem Zeitpunkt zu erledigen, wie wird die Arbeitsgruppe entlastet, wie laufen die Kommunikationswege, was für Ressourcen stehen der Arbeitsgruppe zur Verfügung (materiell, personell, finanziell), Projektverantwortliche/n innerhalb der Arbeitsgruppe festlegen etc.



Sind in Ihrer Schule bereits Gefässe vorhanden, welche für Präventionsarbeit genutzt bzw. dazu umfunktioniert werden können?

Entwicklung eines Bewusstseinshorizonts

Das **Ziel ist**, ein gemeinsames Verständnis und Bewusstsein für Prävention und Gesundheitsförderung zu schaffen. Den Sinn und Nutzen davon zu sehen und zu realisieren, was Prävention für eine wichtige Bedeutung im Schulalltag einnimmt. Gemeinsames zu erschaffen, Ressourcen zu nutzen und die eigene sowie die Haltung der Schule zu beleuchten.

- Und zwar auf Ebene der Schulführung, der Auftraggeber und der Entscheidungsträger,
- auf Ebene der Arbeitsgruppe und
- in der gesamten Schule

4.2 Vier Grundpfeiler

Organisation und Infrastruktur

Die Ausrichtung **der Organisation**, also die Identität, die Vision und das Leitbild, bilden den Grobrahmen der Schule.

Ganz unterschiedliche Arbeitsinstrumente, Gefässe und Funktionen innerhalb der Organisation können relevant sein, wie die allgemeingültigen pädagogischen Eckwerte und Regeln, die Stundenplanung, die Prozessgestaltung, die Arbeitsaufteilung, Gefässe des Austausches und der Zusammenarbeit, Zusatzangebote der Schulsozialarbeit und die Aufgabenhilfe.

Die **Infrastruktur** richtet sich auf die Freiräume und die Entwicklungsräume aus bzw. wie diese gestaltet und genutzt werden. Das hat einen grossen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden jeder einzelnen Person. Wenn eine gute und wohltuende Infrastruktur vorhanden ist, können sich Schüler*innen eher Lebenskompetenzen aneignen und Kompetenzen durch Prävention erfahren und diese erweitern.



Was zeichnet unsere Schule aus?
Was für Zusatzangebote bietet die Schule den Schüler*innen an?
Was für Gefässe für den Austausch, die Organisation, Sitzungen etc. sind vorhanden?



Wie ist der Pausenplatz gestaltet?
Der Eingang des Schulhauses, der Flur, die Garderoben, das Klassenzimmer, das Lehrerzimmer etc.?

Beziehungsgestaltung

Menschenbild: Die Art und Weise, wie wir Menschen sehen, ihnen begegnen und mit ihnen kommunizieren, widerspiegelt sich in der Beziehungsgestaltung. Dies überträgt sich schlussendlich auf die gesamte Schule und auf die Schulhauskultur.



Was für ein Menschenbild vertritt die Schule?
Wie gestalten wir die Beziehungen im Team untereinander, zu den Schüler*innen und zu den Eltern?

Arbeitsbeziehung: Die Beziehungsgestaltung zeichnet sich im Schulalltag hauptsächlich durch eine Arbeitsbeziehung aus, welche eine professionelle Haltung einnimmt und weniger persönlich gestaltet ist. Die Arbeitsbeziehung setzt eine klare Rollenklärung voraus.

Für die Prävention ist eine gute und **wertschätzende Beziehung** sowie die Kommunikation (Wertschätzung, Fehlerkultur pflegen, Vertrauen, Konfliktlösung etc.) ein **Schlüssel zum Erfolg**.

Rollen und Erwartungen: Die Rollen werden sozial konstruiert und deshalb ist eine Klärung der Rollen in Bezug auf das Ziel wichtig. Das heisst, eine Funktion (Schulleitung, Lehrperson, Schulsozialarbeit, Hausdienst, Schüler*innen, Eltern) kann unterschiedliche Rollen haben, je nach Aufgabengebiet und Auftrag.

Schulführung/Schulleitung: Die Führung und Steuerung der Schule obliegt der Schulführung. In vielen unterschiedlichen Bereichen nimmt die Schulführung eine wesentliche Funktion und Rolle ein. So auch in der Präventionsarbeit (wie oben bei den Grundvoraussetzungen erwähnt).

Schulsozialarbeit: Die Rollenklarheit und Erwartungsklärung ist für die Schulsozialarbeit zentral, da sie einerseits einen Präventionsauftrag hat und zugleich als eine Fachperson beteiligt ist. Die Schulsozialarbeit kann vieles dazu beitragen, sei es durch das Einbringen von Ideen oder Inputs, das Mitgestalten von Prozessen und das Durchführen von Projekten.

Lehrpersonen: Die Lehrpersonen gestalten eine enge Beziehung zu den Schüler*innen, da sie täglich mit ihnen arbeiten und viel gemeinsam erleben. So nehmen die Lehrpersonen für die Präventionsarbeit eine wichtige Rolle ein. Vieles an Präventionsarbeit leisten die Lehrpersonen schon, auch wenn es oft nicht bewusst ist. Nur schon die Vorbild-Funktion kann viel zur Prävention beitragen. Sei dies z. B. Abfall auf dem Boden aufzulesen und zu entsorgen (Abfall- und Umweltprävention).



Wichtig zu klären ist, welche Funktion innerhalb der Schule welche Rolle für einen Auftrag wahrnimmt und welche Erwartungen gegenseitig vorhanden sind.

Eltern und erziehungsberechtigte Personen: Für die Präventionsarbeit ist eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ein wichtiger Stützpfiler. Die Schule ist für die Inszenierung dieser Zusammenarbeit hauptverantwortlich. Dabei spielen Grundlagen und Grundhaltungen der Schule eine entscheidende Rolle, wie eine gelingende Zusammenarbeit gelebt wird (**Tool-Box: 01 – Literaturliste, Orientierungsraster**).

Funktion der Arbeit: Im Pflichtenheft sind Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten geregelt, was die Kompetenzen klar definiert. Das Wissen darüber schafft Klarheit und zeigt möglichen Handlungsspielraum sowie Grenzen auf.

Gestaltung der Zusammenarbeit im Team (interdisziplinär): Eine gute Zusammenarbeit braucht Kommunikation, Respekt, Wertschätzung und Vertrauen. Zudem beachtet gute Zusammenarbeit die Stärke des Einzelnen, die kulturellen Unterschiede, die Gemeinsamkeiten und die Vielfalt. Funktioniert die Zusammenarbeit, werden sowohl die Produktivität und die Effektivität gesteigert als auch die Teamarbeit und die Kommunikation gefördert. Auf dieser Basis kann wunderschön «Neues» für die Präventionsarbeit entstehen.



Gemeinsame Schnittstellen ausarbeiten und die mögliche Zusammenarbeit in Hinblick auf Prävention klären.

Unterrichtsgestaltung

Je nachdem, wie die Gestaltung des Unterrichtes, also die Art und Weise der Themen- und Methodenwahl, der Leistungsanforderungen, der Rhythmisierung des Unterrichtes und Weiteres gestaltet sind, wird schon ein Teil an Prävention geleistet. Wenn es den Lehrpersonen gelingt, schon während dem Unterricht positive Ressourcen, Kompetenzen, Stärken und Fähigkeiten von Schüler*innen zu fördern und sichtbar zu machen, sind das viele Lernfelder. Und nicht zu vergessen ist, dass ein präventiv gestalteter Unterricht zudem viel für die Gesunderhaltung der Lehrperson beiträgt. Es gibt zwei sehr empfehlenswerte Methoden, wie dies gelingt:

Salutogenese: Die salutogene Perspektive ist eine zentrale Grundlage in der Gesundheitsförderung und zeigt auf, wie gesundheitsfördernder Unterricht gestaltet werden kann. Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit sind dabei drei wesentliche Hauptfelder. Anton Antonovsky beschäftigt sich mit dem Gedanken, was Menschen gesund hält und wie sie gestärkt werden können.

In einem metaphorischen Bild vergleicht Anton Antonovsky das Leben mit einem gefährvollen Fluss, in dem wir schwimmen. Nach salutogenetischer Denkweise geht es nicht darum, den Menschen nicht im Fluss schwimmen zu lassen, sondern den Fluss nach gefährlichen Stellen abzusuchen und die Fähigkeiten des Schwimmenden zu verbessern, um mehr Sicherheit zu erlangen und somit Kompetenzen und Fähigkeiten zu erweitern und fördern (Tool-Box: 01 – Literaturliste).

Classroom Management: Die Methode des Classroom Managements bietet ein ganzes Bündel von präventiv ausgerichteten Strategien, damit es in der Klasse rund läuft, ein gutes Klassenklima entsteht und kleine Konflikte klein bleiben. Das Hauptmerkmal dabei ist die Klassenführung, die sich durch den Auftritt und die Kommunikation der Lehrperson, das Loben, das Absprechen mit Lehrpersonen-Kollegen und weiteren Themenfelder äussert (Tool-Box: 01 – Literaturliste).

Explizite Lernanlässe

Die expliziten Anlässe sind in der Präventionsarbeit der Bereich, welcher sichtbar und wahrnehmbar wird. Wird dies mit dem Eisbergmodell in Verbindung gesetzt, sind die expliziten Anlässe der sichtbare Teil des Eisberges. Die Beziehungsgestaltung, die Infrastruktur/Organisation und die Unterrichtsgestaltung bleiben im unsichtbaren Bereich – unterhalb der Wasserlinie, allerdings genauso relevant wie die expliziten Lernanlässe.

So sind die expliziten Anlässe bzw. geplante Lernanlässe als Präventionsinterventionen zu verstehen, die sich durch Workshops, Klasseninterventionen, Themeninputs, Diskussionsrunden, Schulprojekte, Themen-Elternabende etc. gestalten.

Rituale: Rituale verhelfen in der Präventionsarbeit, eine Nachhaltigkeit zu erlangen, und ermöglichen gleichzeitig eine Stabilität und Sicherheit für das ganze Umfeld. Rituale und Rhythmus sind für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen wichtig.



Dies kann z. B. sein: Begrüssung am ersten Schultag, Projektwochen, Besuch des Samichlauses, Räbeliechtli-Umzug, Schnupperwochen, Kinderrechtstag, Gotti-Götti-System etc.

Lebenskompetenzen und Präventionsthemen: Viele Themenworkshops, Klasseninterventionen, Elternveranstaltungen finden an den Schulen schon statt. Hinzu kommt, dass der aktuelle Lehrplan 21 einige Themen abdeckt, sei dies im Modul Medien und Informatik oder in den überfachlichen Kompetenzen. Denn diese ziehen sich über die ganze Schule hinweg. Personelle, soziale und methodische Fähigkeiten sollen Schüler*innen entwickeln, da dies für eine erfolgreiche Bewältigung unterschiedlicher Aufgaben in verschiedenen Lebenssituationen zentral ist.

In der Tool-Box ist eine Übersicht über all die Themen zu finden, die zugleich in den jeweiligen Zyklus eingeteilt sind ([Tool-Box: 14 – explizite Lernanlässe](#)).



Zu überlegen ist, bei welchen Themen für die Eltern und die Lehrpersonen eine interne Weiterbildung oder Workshops, Referate angeboten werden sollen.

5 Konzept

Ein Konzept konkretisiert eine Idee und hält diese in erster Linie schriftlich fest. Somit ist ein Konzept wie ein Entwurf für ein Vorhaben zu verstehen, welcher einen klar umrissenen Plan aufzeigt.

Für die Präventionsarbeit an der Schule ist das Konzept eine Grundlage, um darauf aufzubauen zu können. Es legt die Grundpfeiler und steckt die Fähnchen für den Prozess. Die Unterlagen dazu finden Sie in der Tool-Box ([Tool Box: 04 – Konzept](#), [05 – Fragen zum Konzept](#)).



Das Konzept betrachtet die Präventionsarbeit ganzheitlich und nachhaltig, das heisst, es wird in diesem Arbeitsschritt die gesamte Schule beleuchtet und für die ganze Schule ein Konzept erstellt. Die einzelnen Präventionsthemen benötigen kein erneutes Konzept, sondern einen Projektantrag ([Tool-Box: 17 – Projektantrag](#)). Welches natürlich auf dem Hintergrund des gesamt Konzepts basiert.

6 Umsetzung/Projektphasen

Durch die Ausarbeitung eines Konzeptes beginnt zugleich ein Prozess und ein Teil der Umsetzung. Das Konzept und die Umsetzung spielen zusammen, bedingen einander und können ohne einander nicht funktionieren. Für die Umsetzung des Konzepts von Prävention an der Schule dienen die folgenden Projektphasen.



Präventionsarbeit ist vielfältig und breitflächig. Aus diesem Grund ist es wichtig, nicht zu viel auf einmal zu wollen bzw. sich vorzunehmen. Eines nach dem anderen ist hier die Devise.

Hilfreich ist es, Schwerpunktthemen zu setzen und jedes Jahr ein oder zwei neue Themen einzuführen. Hier dient eine Projektplanung über mehrere Jahre sehr.



Die Projektphasen bilden Abschnitte, welche jeweils mit Meilensteinen abgeschlossen werden können. In Projektphasen zu arbeiten, hilft zusätzlich, Klarheit über den aktuellen Stand zu haben (wo befinden wir uns) und ermöglicht es zugleich, Spielraum für Zwischenevaluationen zu schaffen ([Tool-Box: 08 – Projektphasen](#), [09 – Meilensteine](#), [10 – Traktandenliste](#), [11 – Pendenzen](#), [12 – Protokoll](#), [13 – Evaluationsraster](#), ...).



Zu den jeweiligen Projekten können z. B. Präventionsordner zusammengestellt werden, in denen die Themen, die Unterrichtsplanung, die Methoden sowie Instrumente und Material zu finden sind. So können diese Ordner jedes Jahr wieder hervorgeholt werden, ohne dass jede Lehrperson alles alleine vorbereiten muss.

Hilfreich können dabei Jahresschwerpunktthemen sein, bis die Präventionsarbeit flächendeckend eingeführt und implementiert ist.

Neues Thema der Prävention planen und umsetzen:

Ein Grundstein von Prävention an der Schule ist gelegt und die ersten Präventionsschwerpunkte werden umgesetzt. Wünscht sich die Schule nun, weitere Themenschwerpunkte einzuführen, braucht sie nicht von vorne zu beginnen und alle Prozessschritte nochmals zu durchlaufen. Dafür dient der Projektantrag, welcher dem Auftraggeber präsentiert werden kann. Sobald der Antrag gutgeheissen wird, kann wieder mit der Umsetzung gestartet werden. Hilfreich ist, das gleiche Vorgehen wie vorgängig zu wählen und das Projekt anhand der Projektphasen einzuführen und zu implementieren ([Tool-Box: 17 – Projektantrag](#)).

7 Reflexion und Evaluation

Regelmässige Reflexionen und geplante Zwischen-Evaluationen im gesamten Projektprozess sind wesentlich. Anhand verschiedener Evaluationsmethoden können erwünschte Wirkfaktoren auf ihre Effektivität überprüft und laufend im Prozess angepasst werden. Wird eine Evaluation erst zum Schluss eines Projektes durchgeführt, verhindert dies das fortlaufende Überprüfen von Effizienz und Wirkung bzw. das Vornehmen von Anpassungen im Projektprozess. Daher sollte bereits beim Start des Projekts die Überprüfung der Wirkung miteingeplant werden.

Um eine Evaluation durchzuführen, muss sich die Arbeitsgruppe zuerst Gedanken dazu machen, aus welcher Perspektive (Planungsevaluation, Prozessevaluation, Wirkungsevaluation, Evaluation von expliziten Anlässen etc.), mit welchen Methoden und welchem Ziel evaluiert werden soll. In der Tool-Box wird bei den Links, Material, Angebote auf verschiedene Unterlagen für die Evaluation hingewiesen ([Tool-Box: 13 – Evaluationsraster](#)).

Gute Gründe für eine Evaluation:

- Evaluationsergebnisse helfen, das Projekt fundiert weiterzuentwickeln und zu steuern.
- Eine professionelle Aussenperspektive ist wertvoll, um blinde Flecken aufzudecken.
- Positive Evaluationsergebnisse können die Legitimation für die Intervention massgeblich stützen.

8 Implementierung und Verankerung

Ist das Projekt für die Bearbeitung, das Aufbauen und das Umsetzen einer ganzheitlichen Präventionsarbeit erfolgreich abgeschlossen, ist es von grosser Bedeutung, es in den Schulalltag zu integrieren. Die Präventionsarbeit ist in das Jahresprogramm fix aufzunehmen, in Teamsitzungen ist das Thema als eigener Traktandenpunkt einzufügen, es gilt, regelmässige Arbeitsgruppensitzungen während dem Jahr durchzuführen, regelmässig soll evaluiert werden, Anpassungen sind vorzunehmen: Prävention soll gelebt werden!

Impressum

Herausgeber & Bezugsquellen

Departement Bildung, Kultur und Sport
Abteilung Volksschule
Bachstrasse 15
5001 Aarau
T +41 62 835 21 00
volksschule@ag.ch
www.schule-aargau.ch

VeSSAG – Verein Schulsozialarbeit Kanton AG
Rössligasse 6
5702 Niederlenz
info@vessag.ch
www.vessag.ch

Verantwortliche Autorin

Caroline Anliker
Schulsozialarbeit Kreisschule Surbtal
Lochstrasse 8
5304 Endingen
kss.schulsozialarbeit@schulen-aargau.ch

Grafik & Layout

grafios.ch // web & grafik aus einer hand
Corinne Weber
mail@grafios.ch
www.grafios.ch